

Nick Page/Andreas Malessa

Lobpreis wie Popcorn?

Warum so viele Anbetungslieder
so wenig Sinn ergeben

 R. Brockhaus

Die englische Originalausgabe erschien unter dem Titel *And now let's move into a time of nonsense. Why Worship Songs are Failing the Church.*
Copyright © 2004 Nick Page.

Deutsch von Andreas Malessa

Die Bibelzitate wurden, wenn nicht anders gekennzeichnet, entnommen aus Neues Leben. Die Bibel © 2005 by Hänssler Verlag, D-71087 Holzgerlingen.
Die mit »Luther« gekennzeichneten Bibelzitate wurden entnommen aus der Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung,
© 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

© 2008 R. Brockhaus Verlag im SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten
Umschlag: Dietmar Reichert, Dormagen
Satz: Breklumer Print-Service, Breklum
Druck: Ebner & Spiegel, Ulm
ISBN 978-3-417-26233-9
Best.-Nr. 226.233

INHALT

Vorwort	5
1. Einleitung oder: Zweischneidige Schwerter in Luton	9
2. Wie kamen wir hierher? oder: Kurze Geschichte vom Singen im Gottesdienst	17
3. Es sind doch nur Worte?! oder: Warum Anbetung und Lobpreis Bedeutung haben ...	31
4. Vom Poeten zum Popstar oder: Wie wir da reingeraten sind	45
5. Aber es ist doch so ehrlich gemeint	63
oder: Handwerk ist wichtig	
6. Je biblischer, desto besser? Das »Pick-und-Mix-Prinzip«	77
7. Ach, noch was ... Ein Nachwort	92
Anmerkungen	100

VORWORT

Manche Leute wissen schon, was sie von einem Buch halten, wenn sie nur das Cover gesehen und den Titel gelesen haben. Das ist bei jährlich rund 100 000 Neuerscheinungen auf dem deutschsprachigen Buchmarkt verzeihlich. Aber nett ist es nicht. Und klug auch nicht. Deshalb meine erste Bitte: Lesen Sie diesen Zwischenruf von Nick Page bis zum Ende.

Ich habe in den letzten 30 Jahren etwa 110 Liedtexte geschrieben, darunter auch Lobpreislieder. Sie werden hin und wieder von Gemeinden gesungen, was mich ehrlich erstaunt und freut, denn keins davon wurde auch nur annähernd so populär wie viele »Worship-klassiker« meiner geschätzten Liedermacherkollegen und -freunde. Manche ihrer Anbetungssongs haben mir zunächst nur gefallen, mich später persönlich angesprochen und mich schließlich im tiefsten Herzen getroffen. Das heißt: ihre Texte und Melodien haben mich getröstet, ermutigt, korrigiert – haben mir das Reden Gottes hörbar gemacht. »Anker in der Zeit« oder »Gnade und Wahrheit« von Albert Frey zum Beispiel, »Du sagst Ja« von Danny Plett und Christoph Zehender oder »Allein Deine Gnade genügt« von Martin Nystrom und Martin Pepper. Es wäre also ebenso unglaublich wie undankbar, wenn ich ein Buch übersetzt hätte, das einfach nur »draufhaut«.

Warum ich es trotzdem übersetzt – und mit ein paar auf Deutschland bezogenen Adaptionen ergänzt – habe?

Weil es eben nicht draufhaut, sondern aufbaut. Weil es sauber trennt zwischen den segensreichen Wirkungen, die der Geist Gottes einem Lobpreislied schenken kann, und dem bisweilen dürftigen Sprachhandwerk, das man benennen dürfen muss. Dass ein Lied über Jahrzehnte hinweg zigtausenden Menschen wertvoll geworden ist und viel bedeutet, macht es deshalb ja nicht unantastbar »heilig« oder über jede Kritik erhaben. Auch Nick Page hat Songtexte geschrieben und ist mit vielen britischen Songtextern befreundet. Er wirft also nicht aus dem Glashaus mit Steinen, sondern fordert die »Worship-szene« zur Selbstkritik auf. Er tut das in der Atmosphäre eines humor-

voll-freundschaftlichen Rippenstoßes. Den können wir diesseits des Ärmelkanals auch gebrauchen, finde ich. Und sogar gut vertragen, hoffe ich.

Im Januar 2008
Andreas Malessa

Kornelius Kleinteil
Am Asch 27 a
Zündelflammhausen

Herrn Hilmar Hilfreich
Lieder-der-Lebenslichkeit e.V.
Peinheim/Lich

Sehr geehrter Herr Hilfreich,
ich bin ein gesalbter Anbetungsleiter in meiner Gemeinde,
dem Zündelflammhausener Christlichen Zentrum, und stelle
fest, dass Sie für Ihr »Lieder-der-Lebenslichkeit«-Lieder-
buch und für die jährlichen Saat-, Wachstum-, Reifung-
und Ernte-Konferenzen neue Anbetungslieder sammeln und
veröffentlichen. Seit einiger Zeit teile ich meine Salbung
mit meinen Glaubensgeschwistern in Form von Lobpreisliedern.
Unser Pastor, Gerald Großmut, ermutigte mich, Ihnen
eins davon zuzuschicken, möglicherweise für eine Verwendung
in Ihrer »Herr, rette uns«-CD-Serie. Beiliegend ein
Live-Mitschnitt unserer Lobpreisband. Hier der Text schon
mal vorab:

Jesus, Jesus, Jesus.
Wir ehren das erwürgte Lamm
Jesus, Jesus, Jesus.
Wir marschieren in das Land ein,
dort bauen wir den größten Thron
dem auferstand'nen Gottessohn
und du, die Braut, wirst dort regieren
und keinen Wunsch uns mehr verwehren.
Jesus, Jesus, Jesus.
(Geht über in Refrain: Jesus, Jesus, Jesus)

Ich hoffe, lieber Herr Hilfreich, dass dies Ihr Interesse
findet. Ihr Rat und Ihre Kritik sind mir jederzeit willkommen.
Wobei ich allerdings anmerken muss, dass Kritik an

einem direkt von Gott eingegebenen Text streng genommen Kritik an Gott selbst wäre.

In tiefer Demut, mit freundlichen Grüßen,
Ihr

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'K. Kleinteil'. The letters are cursive and somewhat stylized, with a prominent 'K' at the beginning.

Kornelius Kleinteil, Anbetungsleiter

Einleitung

oder: Zweischneidige Schwerter in Luton

Rückblende. Es ist Anfang der 90er-Jahre und ich sitze bei der kirchlichen Trauung eines Freundes in Luton. Die Kirche ist rappellvoll, und weil viele Gäste keine Christen sind, bemüht sich der Pfarrer, sie mit einzubeziehen. Er erklärt jeden Schritt der Liturgie in einfachen, klaren Worten und erstaunlicherweise folgen sie ihm aufmerksam. Man sieht es an ihren Gesichtern. In all den Trauungen, die sie schon miterlebten – ihre eigene eingeschlossen –, hat ihnen das wahrscheinlich noch nie jemand so erklärt.

Zum ersten Mal verstehen sie, was in einem Gottesdienst läuft, worum es geht, wie und warum wir Christen dieses oder jenes sagen oder tun.

Doch dann singen wir.

Und in den Gesichtern sehe ich das hoffnungsvolle Verständnis schwinden. Ich sehe es förmlich absaufen in einem Meer aus quasi-biblischen Bildern und unverständlicher Sprache. Das Brautpaar hatte um eine »Lobpreiszeit« gebeten, so erzählten sie mir anschließend, um ihrer nicht christlichen Verwandtschaft zu zeigen, wie zeitgemäß und bemerkenswert christliche Musik sein kann.

Was die *Musik* angeht, könnten sie sogar recht haben. Wir beherrschen die Stilmittel der Popmusik und kriegen locker eine gescheite Hitmelodie hin. Aber als wir von zweischneidigen Schwertern, heiligem Salböl und vielen, vielen Schafen sangen, da zeigten wir ihnen auch, dass Christen eine komplett andere Sprache sprechen.

Ich stand da, beobachtete die Hochzeitsgäste, wie sie durch die Liedverse stolperten und ratlose oder spöttische Blicke wechselten,

und machte eine schwindelerregende Feststellung: *Ich* verstehe diese Worte im Grunde doch auch nicht!

Ich bin seit Jahren Christ. Ich habe bei christlichen Großveranstaltungen mitgewirkt. Ich habe in einem bedeutenden christlichen Hilfswerk gearbeitet. Aber auf dieser Hochzeit gestand ich mir ein: Eigentlich verstehst du kein Wort von dem, was du da singst!

Tolle Melodien, klägliche Texte

Die letzten Jahrzehnte erlebten eine Explosion im »Worship«- bzw. Lobpreislieder-Schreiben. Eine hungrig scheinende Christenheit verschlingt jährlich neue Anbetungs-CDs und Lobpreis-Liederbücher. Inzwischen jedoch fühle ich mich wie die kirchendistanzierten Gäste der Hochzeit in Luton: Ich schaue sonntagmorgens auf das Liedblatt des Gottesdienstes meiner Gemeinde und merke, dass es nichts mit mir zu tun hat.

Entweder sind die Texte banal bis zur Lächerlichkeit oder sie sind vollgepackt mit mehr biblischen Metaphern, Symbolen, Bildern und Vergleichen als jedes andere Buch außer der Bibel selbst. Silben und Zeilen lassen sich kaum skandieren, holprige Wortrhythmen und unechte Reime beanspruchen viel Wohlwollen des Singenden. Meist sind sie wenig mehr als wahllos zitierte Bibelverse, die man unzusammenhängend und mit dem Schuhlöffel eigener Umformulierungen in eine lyrische Form gezwängt hat.

Warum? Warum sind die Texte mehrheitlich so schlecht, wenn die Melodien oft so gut sind? Warum geben wir uns damit zufrieden, in der Kirche zu stehen und sinnloses Zeug zu singen?

Na gut, ich übertreibe. Aber in den ungefähr zehn Jahren nach meinem Erlebnis in Luton habe ich mit vielen Menschen über die Qualität – oder ihr Fehlen – der Texte gesprochen, die wir jede Woche singen. Und ich war nicht der Einzige. Ich traf Dutzende, die ähnlich frustriert waren wie ich. Ich begegnete bekannten und hoch angesehenen christlichen Leitern, die meine Eindrücke teilten. Das ging so

weit, dass mir ein guter Freund gestand, er spiele unter anderem deshalb als Instrumentalist in einer Lobpreisband, »weil ich dann nicht mitsingen muss«.

Aber: Es passiert nichts in der Sache. Die prominenten Führungsfiguren stehen weiterhin auf den Bühnen großer Events und singen fröhlich mit. Wie zerlassene Butter ölt und tropft es weiter, millionenfach.

Wir sollen Gott lieben – von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all unserem Verstand. Was Lobpreislieder betrifft, haben wir aber eins davon gestrichen, wenn wir unverständliche Wörter mit archaischen Verbildlichungen und redundanten Themen singen. Es kommt mir vor, als zuckten wir alle nur mit den Schultern und sagten: »Was willst du machen?« Dieses Buch ist ein kleiner Versuch, daran etwas zu ändern.

»Was weißt denn du!«

Dieses Buch basiert auf einem Artikel, den ich für »Christianity Today« schrieb. Ich schrieb ihn als eine Art kleiner Therapieübung: »Wie lange kannst du diese Lieder wiederholen?« Die Tiefe und Menge der Reaktionen erwischte mich kalt: Der Herausgeber sagte, mein Artikel hätte mehr Feedback ausgelöst als alles, was sie in den letzten sieben Jahren gedruckt hätten. Viele Leserzuschriften stimmten mir zu, viele widersprachen mir heftig. Manche nannten mich einen Verräter. Viele zitierten mich falsch oder bekämpften die eigenen Missverständnisse. Manche meinten, es sei doch reichlich dreist, über Anbetungslieder zu urteilen, wenn ich selber noch kein einziges geschrieben hätte! Das ist ein starkes Argument, finde ich, aber bei genauerem Hinsehen sticht es nicht. Wie schon der Prediger Dr. Samuel Johnson sagte: *»Man muss kein Schreiner sein, um feststellen zu dürfen, dass ein Tisch wackelt!«*

Obwohl ich gelegentlich in der Lobpreisband unserer Kirche mitspiele, habe ich keine formale musikalische Ausbildung und kam über